

Schnelle Pflege

Gleiche Ausbildung in der Hälfte der Zeit durch Private:
Das sorgt bei Pflegekräften für Unmut.

Wer die Landtagsitzung am 5. Juli verfolgte, wurde Zeuge eines interessanten Gesprächs. Die ehemalige Soziallandesrätin Waltraud Deeg hatte einen Beschlussantrag zum Ausbau des Bildungsangebots für Pflegehelferinnen und Sozialbetreuer eingebracht. Dass der Antrag ohne Absprache mit ihrer Nachfolgerin im Amt, SVP-Parteikollegin Rosmarie Pamer, erfolgte, sei nur am Rande erwähnt; Strategien dieser Art gehören in der Sammelpartei zum Tagesgeschäft, nicht zuletzt, um den Fraktionskollegen in der Regierung Beine zu machen.

Interessant war die Landtagsdebatte vor allem deshalb, weil eine grundsätzliche Frage verhandelt wurde: Inwieweit ist es sinnvoll, dass Verbände und Weiterbildungseinrichtungen parallel zu den Lehrgängen der Berufsschulen ihre eigenen Ausbildungen anbieten? Man warnte vor unlauterer Konkurrenz und ungleichen Bedingungen. Der Hintergrund: Die

Berufsbefähigung zur Pflegehelferin wird beim berufsbegleitenden Ausbildungsangebot der Privatanbieter in einem Jahr erlangt. Dagegen dauert der berufsbegleitende Ausbildungslehrgang in den beiden Bozner Landesfachschulen für Sozialberufe „Hannah Arendt“ und „E. Levinas“ zwei Jahre lang.

Für Brigitte Foppa von den Grünen ist die Sache problematisch: „Ich möchte wissen, wer von uns einen zweijährigen Lehrgang besucht, wenn man das Abschlussdiplom auch in einem Jahr erhalten kann?“ Für sie ist klar: Das private Angebot dränge den klassischen Ausbildungsweg der Berufsschulen ins Eck. Darunter werde die Qualität leiden. Sie sagt: „So wird Bildungspolitik durch eine schnelle Maßnahme für den Arbeitsmarkt untergraben.“

Die Oppositionspolitikerin erhielt in besagter Landtagsitzung sogar Schützenhilfe von SVP-Bildungslandesrat Philipp Achammer: Er sei nicht dagegen, dass es auch private Anbieter

Bildungshaus Lichtenburg
der Stiftung St. Elisabeth:
Der Verband der Senioren-
wohnheime organisiert
seinen eigenen
Personalnachwuchs.



gebe, er fürchte aber, dass die Ausbildungsqualität leiden könne. „Ich möchte schon vor etwas warnen: dass man mit der Keule Fachkräftemangel irgendwann alles anbieten kann“, sagte er in Richtung Deeg. Achammer verwehrt sich auch dagegen, dass die Berufsbefähigung eines Tages von Privaten vergeben werden könne. Qualitätsstandards müssten für alle gelten, ebenso brauche es ihre laufende Überprüfung.

Was die Gemüter im Landtag erhitzte, hat eine Vorgeschichte: Auf den Weg brachte die neue berufsbegleitende Ausbildungsschiene Waltraud Deeg bereits vor zwei Jahren in ihrer Funktion als Soziallandesrätin. Aus durchaus nachvollziehbaren Gründen: Es galt einem noch nie da gewesenen Pflegenotstand zu begegnen; zudem waren die Einschreibungen in den beiden Landesfachschulen zur berufsbegleitenden Ausbildung für Pflegehelferinnen auf ein historisches Tief gesunken.

Vor allem für den Verband der Seniorenwohnheime Südtirols (VDS) war das ein Problem. Aufgrund des Personalmangels mussten Betten in etlichen Heimen leer bleiben. Weil die volle finanzielle Zuwendung für Seniorenwohnheime aber nur bei voller Betreuerlastung abgerufen werden kann, befanden sich die Heime in einer doppelten Zwickmühle.

Die Lösungsstrategie: über private Weiterbildungseinrichtungen berufsbegleitende Angebote schaffen, die flexibel und dezentral genug sind, um so möglichst wohnortnah viele Interessierte zu erreichen.

In der Folge führte das Sozialressort 2022 mit einem neuen Kollektivvertrag für Sozialberufe die Berufsbilder „PflegehelferIn und SozialbetreuerIn in Ausbildung“ ein; ein entsprechender Bereichsvertrag zurrte das Paket fest – es war der Startschuss für die neue Ausbildungsschiene. Im Herbst desselben Jahres begann der erste Ausbildungskurs im Bildungshaus Lichtenburg in Nals mit 43 eingeschriebenen Personen. Das Bildungshaus ist eine Einrichtung der Stiftung St. Elisabeth, die selbst Senioreneinrichtungen im Lande führt, die ihrerseits im VDS organisiert sind.

Erste Kritik kam auf, die auf eine marktbeherrschende Stellung des VDS verwies. Zu nahezu chaotischen Zuständen kam es jedoch bei den ersten Abschlussprüfungen im Herbst vergangenen Jahres. Aufgrund unzureichender Unterlagen weigerten sich die beiden Landesfachschulen für Sozialberufe, die Prüfungen der Teilnehmerinnen des privat organisierten Ausbildungskurses abzunehmen. Schlussendlich sprang der Sanitätsbetrieb ein und stellte eine Prüfungskommission zusammen, auch weil der Betrieb in Vergangenheit selbst schon Ausbildungskurse organisiert hatte.

Doch der Unmut im Ausbildungsbereich der Sozialberufe ist geblieben. Derzeit laufen zwei weitere Ausbildungskurse durch

die Privatanbieter im Bereich Pflegehelfer; so stehen 56 Teilnehmerinnen in Nals und in Toblach kurz vor dem Abschluss, auch sind demnächst zwei weitere Kurse im Bildungshaus in Nals geplant.

„Wir wissen um die Kritik und haben viel Gegenwind bekommen, doch darf man das Angebot, das wir in einer Notstandssituation auf den Weg gebracht haben, nicht schlechtreden“, sagt Martina Ladurner, VDS-Präsidentin. Für Ladurner müssen alle Wege in Betracht gezogen werden, damit Menschen gepflegt werden können, im Bedarfsfall eben auch abseits klassischer Bildungswege. „Für uns als Seniorenwohnheime ist das überlebenswichtig“, sagt sie, anderenfalls drohe gar eine Teilschließung der Heime.

Ladurner verweist darauf, dass viele der aktuellen Kursteilnehmerinnen (derzeit 80) gar nicht in der Lage gewesen wären, berufsbegleitend die Fachschulen in Bozen zu besuchen. „Diese würden uns ohne unser neues Angebot verloren gehen“, sagt

Ladurner. Auch will sie unterstreichen, dass die einjährigen Ausbildungskurse der privaten Bildungseinrichtungen in Sachen Stundenanzahl, Lerninhalte und Unterrichtsqualität dem zweijährigen Angebot der Fachschulen gleichwertig seien. Für eine Stellungnahme war die Direktion der Landesfachschule „Hannah Arendt“ indessen nicht erreichbar.

Dass das Angebot der Privatanbieter einigen Unmut nach sich gezogen hat, hat auch Soziallandesrätin Rosmarie Pamer erfahren. Bei ihrem ersten Besuch in der Monitoringgruppe, die man eingerichtet hat, um die Qualitätsstandards des neuen Angebots zu überprüfen, stieß sie nach eigenem Bekunden zunächst einmal auf schlechte Stimmung. „Ich habe gemerkt, dass man einige Dinge nicht oder nicht gut geregelt hatte“, sagt sie. Sie will das weniger als Kritik verstehen.

Vielmehr sei es dem Umstand geschuldet, dass aus der Not heraus gehandelt werden musste.

„Jetzt galt es Ruhe in die ganze Diskussion hineinzubringen“, sagt Pamer. Vergangene Woche nun hat sie in der Sache Ordnung geschaffen und mit Beschluss der Landesregierung den privaten Körperschaften und der Monitoringgruppe einige Kurskorrekturen und Qualitätsstandards ins Auftragsheft geschrieben. Auch wird das Angebot zwischen den Landesfachschulen und den privaten Trägerkörperschaften koordiniert und die außerordentliche Ausbildungsmaßnahme zur Deckung des Fachkräftemangels bis zum Jahr 2027 begrenzt.

Beim Landesverband der Sozialberufe zeigt man sich erleichtert: „Der vorliegende Beschluss ist die einzige Möglichkeit, Ordnung in den Wildwuchs der Ausbildungen der Privatanbieter zu bekommen“, sagt die geschäftsführende Mitarbeiterin Marta von Wohlgemuth.

Markus Larcher



„Fachschulen nicht durch Ausbildungen von Privatanbietern ins Eck drängen.“

Brigitte Foppa,
Landtagsabgeordnete



„Wir müssen alle Wege in Betracht ziehen, um Menschen pflegen zu können.“

Martina Ladurner,
VDS-Präsidentin